



Blus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amthches.

In den Ruhestand versetzt wurde Postmeister Kiefer in Wildbad. Befähigt wurde die Bestellung des praktischen Arztes Dr. med. Friedrich Hopfengärtner in Galsbach zum Orts- und Armenarzt der Gemeinde Höfen, O.M. Neuenbürg.

Uebertragen wurde dem II. Stadtpfarrer Höch in Nagold die IV. Stadtpfarrstelle an der Hospitalstraße in Stuttgart.

Tagespolitik.

Ueber die Vertagung des Reichstags will die „Zgl. Abh.“ aus gutunterrichteter Quelle wissen, daß die jetzige Session vor Pfingsten ihr Ende findet und daß der neue Tagungsabschnitt sehr früh im Herbst, etwa Mitte Oktober, beginnen wird. Eine Verlängerung der gegenwärtigen Tagung über Pfingsten hinaus wird innerhalb der Reichsregierung von keiner Seite gewünscht oder befürwortet; im Gegenteil erachtet man allseitig einen baldigen Abbruch der Plenarsitzungen als den einzigen Weg, die die ganze Situation beherrschende Frage des Zolltarifs rasch und energisch zu fördern und einer Situation vorzubeugen, die nach innen und nach außen gleich bedenklich erscheinen muß. Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß eine so verwickelte und schwierige Interessenfrage wie die Gestaltung des neuen Zolltarifs nicht ohne die Gefahr zu einer Wahlparole gemacht werden kann, daß eine weitgehende Verwirrung Platz greift, die für die Weiterführung der sonstigen politischen Geschäfte unheilvoll werden könnte. Andererseits würde das nicht rechtzeitige Zustandekommen des Zolltarifs die Stellung der Reichsregierung in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit dem Auslande zum mindesten nicht verbessern; eine Einbuße an Prestige würde unausbleiblich sein. Es sind demnach gewichtige politische Gründe, die den Wunsch zeitigen, die Zolltarifsfrage so rasch als irgend möglich zu erledigen. Daß aber die Verhandlungen der Zolltarifkommission schneller vorrücken, wenn das Plenum kein Hindernis für tägliche ausgedehnte Kommissionsitzungen ist, hat die Praxis bereits erwiesen.

Die N. Fr. Pr. schreibt: Einer uns aus Berlin zugehenden Mitteilung zufolge hat die Reise des Reichskanzlers Grafen Bülow die Erneuerung des Dreibundes zum tatsächlichen Ergebnis gehabt. Die Erneuerung, bezw. Fortsetzung des Dreibundes zwischen den drei Paciscenten ist verabredet, wenn auch die Instrumente noch nicht paraphiert und unterfertigt sind. Die Erneuerung des Dreibundes ist unter den gleichen Bedingungen und mit den gleichen Bestimmungen erfolgt, welche die bisherigen Verträge enthielten. Man darf auch annehmen, daß die neuen Verträge für den gleichen Zeitraum Geltung haben sollen, wie die im Ablauf begriffenen.

Gegen den Alkoholgenuß im Heere wendet sich ein Befehl, den der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen als Kommandeur des I. V. Armeekorps erlassen hat. Die wichtigsten Sätze des Befehls lauten: „Der Genuß von Alkohol und alkoholischen Getränken auf Märschen, Uebungen aller Art und auch während der Manöverübung ist verboten. Es dürfen daher keinerlei alkoholische Getränke, wie Schnaps, schnapsähnliche Getränke (Cognac, Liköre aller Art, alkoholische Essenzen) oder Bier in Feldflaschen mitgenommen oder von Seiten der Marktender an die Mannschaften verkauft werden.“ Des Weiteren wird der Vertrieb von Schnaps und schnapsähnlichen Getränken in den Kantinen für gewisse Zeiten beschränkt. Derartige Getränke dürfen überhaupt nur glasweise, nicht in Flaschen oder anderweitigen Behältern verkauft werden. Man darf in diesen Anordnungen wohl eine Folge der Verhandlungen sehen, die über das Thema „Wehrkraft und Alkoholfrage“ gerade in Breslau bei der letzten Jahresversammlung der Deutschen Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gepflogen wurden.

Vom Fürsten Heinrich XXII. von Reuß ältere Linie wurde vor etwa 2 Monaten viel gesprochen. Der Fürst hatte zu Haftstrafen verurteilte Kinder sich vorführen lassen und sie systematisch und höchst eigenhändig durchgeprügelt. Dafür schenkte er ihnen die Haft. Auch früher sprach man oft vom 22. Heinrich. Er hat sich nie mit dem deutschen Reiche verfühnen können und als die gutdeutschen Bürger seines Landes Wilhelm I. ein Denkmal setzen wollten, da erklärte Heinrich XXI.: „Keinen Fuß breit Land für ein solches Denkmal!“ Zu seinen Beamten machte er auch gern Welsen, hannoversche Reichsfeinde. Als man ihn auf dieses reichsfeindliche Verhalten aufmerksam machte, sagte er: „Ich bin ein deutscher Fürst. Man weise mir nach, daß ich im geringsten gegen die Reichsverfassung und gegen die mit dem Reiche geschlossenen Verträge gehandelt habe. Aber

ich will nicht auf Kommando Hurrah schreien und Flaggen heraufstrecken. Ich wahre mir das Recht selbständiger Entscheidung in jedem einzelnen Falle.“ Seit einigen Jahren war Heinrich XXII. nierenkrank, hochgradig nervös war er schon seit Jahrzehnten. Nun ist er gestorben; das deutsche Volk aber hat keine Ursache, um ihn zu trauern. Da sein einziger Sohn geisteskrank ist, so wird das Ländchen vom Fürsten von Reuß jüngere Linie mitregiert werden.

Der notgedrungene Uebergang Englands zum Schutz-zoll bedeutet für Deutschland eine schwere Gefahr. England ließ bisher in großherziger Weise alle Völker der Erde auf seinen Märkten unter denselben Bedingungen wie seine Reichsangehörigen zu. England ist auch der Hauptabnehmer deutscher Industrieprodukte. Es marschirt in unserer Ausfuhrstatistik immer an der Spitze und nimmt zwischen einem Fünftel bis zu einem Viertel sämtlicher Waren auf, die über unsere Grenzen hinausgehen. Zahlreiche deutsche Industrien sind auf der Ausfuhr nach England und seinen Kolonien aufgebaut und die Einschränkung oder gar Abschneidung dieser ungeheuren Warenausfuhr wäre das Schlimmste, was zahlreichen Industriellen und einem mächtigen Heer deutscher Arbeiter zustoßen könnte. Fast die halbe kultivierte Erde ist ja englisch. Es ist zu befürchten, daß die nächsten Jahre der deutschen Industrie überhaupt einen schweren Stand bringen werden. Der schweizerische Zolltarif giebt einen kleinen Vorgeschmack des zu Erwartenden. Was Oestreich und Rußland planen, ist auch kein Geheimnis mehr, Italien bleibt ebenfalls nicht zurück, und die kleineren Staaten werden bald auch nach dem Muster der großen verfahren und deutschen Waren gegenüber sich abweisend verhalten.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 21. April. Zur ersten Beratung steht zunächst der Entwurf eines Servistarifgesetzes, welches 168 Orte in eine höhere Servisklasse bringt und die niedrigste Servisklasse fortfallen läßt. Alle zehn Jahre soll eine Revision der Klasseneinteilung der Orte eintreten. Abg. Hofmann-Dillenburg (ntl.) erklärt namens seiner Freunde, daß das gegenwärtige System der Bemessung der Wohnungsgeldzuschüsse nach den Servisclassen als unhaltbar angesehen werde und eine völlige Trennung der Servisklasse von den Wohnungsgeldzuschüssen eintreten müsse. Am besten werde den Beamten wohl ein bestimmter Teil der durchschnittlich gezahlten Wohnungsmiete ersetzt und dabei ein Unterschied zwischen Beamten mit und ohne Familie gemacht. Bestimmte Anträge wolkten seine Freunde in dieser Richtung nicht stellen. Abg. Singer (Soz.) hegt mannigfache Bedenken gegen die Vorlage. Es komme darauf an, daß die Wohnungsgeldzuschüsse nach den modernen Verhältnissen berechnet würden und nicht schematisch durch Erhebung von Sähen, die vor Jahrzehnten festgestellt worden seien. Deshalb sei auch eine, nur alle zehn Jahre erfolgende Revision des Tarifs nicht angängig. Schatzsekretär v. T h i e l m a n n hebt hervor, daß es für die verbündeten Regierungen unmöglich sei, einen bestimmten Prozentsatz der Miete zu zahlen. Es müsse die richtige Diagonale gefunden werden. Man müsse berücksichtigen, daß die gegenwärtige Finanzlage sehr ernst sei und sich noch ernster gestalten werde. Abg. Richter (freif. Vp.): Was die Vorlage biete, sei nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Weltpolitik werde auf Kosten der notwendigsten heimischen Bedürfnisse gespeist. (Sehr richtig! links.) Der Wohnungsgeldzuschuß müsse vom Servis unbedingt getrennt werden, ebenso die Offiziere von den Beamten. Die Offiziere, welche Servis- und Wohnungsgeldzuschuß beziehen, seien den Beamten gegenüber, die nur Wohnungsgelder bekommen, doppelt im Vorteil. Er schlage vor, das Gesetz nur auf 2 Jahre zu genehmigen und dann einen wirklichen Reformplan von der Regierung zu fordern. Da 200 Anträge auf Verfertigung in höhere Servisclassen vorliegen sollten, wäre es wohl das Beste, die Vorlage der Zolltarifkommission zu überweisen. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall links.) Abg. Graf von (ton.) ist mit der Vorlage im Großen und Ganzen einverstanden. Staatssekretär Graf Posadowsky hebt hervor, daß für die Vorlage vor allem finanzielle Momente bestimmend gewesen seien. Abg. Bachem (Zentr.) lehnt eine 10jährige Bindung ab und wünscht Gleichstellung der Städte Köln, Breslau und Leipzig mit Berlin. Abg. Benzmann (freif. Volksp.) ist gleichfalls gegen 10jährige Bindung. Abg. Hoffmeister (freif. Ver.) tritt für kurze Geltungsdauer des Gesetzes und für Berücksichtigung der Festungstädte ein. Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. In der darauffolgenden ersten Lesung des Gesetzesentwurfes betreffend Beseitigung des fliegenden Gerichts-

standes der Presse erklärt Staatssekretär Nieberding, daß die Vorlage nicht so sehr der Ueberzeugung der Regierung wie den Wünschen des Reichstages entspreche. Abg. Dr. Esche (natl.) erklärt sich mit dem Entwurf einverstanden, ebenso Abg. Dr. Spahn (Ztr.), während Abg. Beck-Roburg (freif. Vp.) die Ausnahme für den Privatkläger bekämpft.

Landesnachrichten.

* Wildbad, 21. April. Der früher zum Hotel Post gehörende große Garten nächst den Kgl. Anlagen wurde von der Kgl. Badeverwaltung in einen reizenden kleinen Park verwandelt, der für Kurzgäste reinerorient bleiben soll, welche die volle Kurtaxe bezahlen, um ihnen namentlich Sonntags einen angenehmen Aufenthaltsort zu schaffen, an dem sie sich ergehen können, ohne von den vielen Passanten belästigt zu werden. Eine hübsche Glashalle erhebt sich auf hohem Aufbau mitten im Park und bietet einen prächtigen Ausblick auf die Anlagen. Im Innern aufs schönste ausgestattet, mit Pflanzengruppen, Springbrunnen und einem Vogelhaus mit ausländischen Vögeln geschmückt, gestattet die mit Gasöfen heizbare Halle an kühlen Frühlings- und Herbsttagen auch den gegen Witterungswechsel sehr empfindlichen Kurzgästen einen angenehmen Spaziergang.

* Ludwigsburg, 22. April. Bei einer Uebung der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 auf dem Exerzierplatz wurden gestern 4 Mann von der Probe abgeworfen. Ein Mann war auf der Stelle tot, ein anderer starb bald darauf, ein Einjährig-Freiwilliger erlitt leichte Verletzungen an der Hand, während der vierte Mann unverletzt blieb.

* Offenau, O.M. Neckarjahn, 21. April. In vergangener Nacht wurde im hiesigen Rathaus ein frecher Einbruch verübt. Der Dieb, welcher seinen Weg durch die am Rathaus angebaute Kelter nahm und eine Mauerwand, die zum Rathauszimmer führt, durchschlug, erbrach die Tischschubladen und Schränke, in welchen die amtlichen Gelder des Ortsvorstehers und Accisers aufbewahrt waren, und beraubte sie ihres nicht unbedeutenden Inhalts. Die Brechwerkzeuge ließ der Spitzbube in dem Rathauszimmer zurück.

* Wegen Gotteslästerung erhielt der 39jährige, verheiratete, katholische Bauer Ant. Sannwald von Neisenhöfle, Oberamt Gaildorf, 6 Wochen Gefängnis. Am 13. März abends machte er im Rößle in Schwend dem Müller Friedrich Strobel von der Schwendermühle verschiedene Vorwürfe. Strobel erwiderte darauf, er könne keinen besseren Zeugen als den Herrgott im Himmel anrufen, worauf Sannwald entgegnete: „Du bist ein L... und unser Herrgott ist auch ein L... der hätte auch schon oft etwas anders machen können, wenn er gewollt hätte.“ Dieser Ausspruch erregte Aergernis unter den in großer Anzahl anwesenden Gästen, auf deren Vorhalt der Angeklagte seine gemeine Gotteslästerung sogar wiederholte. Es verließen deshalb mehrere Gäste die Wirtschaft; auch wurde Sannwald vom Bier weggewiesen. Der Angeklagte will derart sinnlos betrunken gewesen sein, daß er von dem ganzen Vorfall nichts mehr wisse, was jedoch die Mehrzahl der Zeugen nicht bestätigt. Sannwald's Ehefrau jagte vor der Strafkammer in Hall aus, daß ihr Mann schwer betrunken nach Hause gekommen sei und die mitgebrachte Kuh sogar ins Zimmer anstatt in den Stall geführt habe. Pfarrer Heimiger bezeugte dem Angeklagten, daß er den Gottesdienst fleißig und regelmäßig besuche und in nüchternem Zustande weder rasch, noch gotteslästerliche Reden führe. Sannwald wurde trotzdem sehr fähbar bestraft. Er hat auch die Gerichtskosten zu tragen.

* (Verschiedenes.) In Wiberach wurden 3 große Dampfkessel im Gewicht von je 300 Zentner ausgeladen. Sie gehören zur Neher'schen Brauerei in Warthausen. Jeder dieser Kessel wurde mit einem Gespann von 8 Ochsen an seinen Bestimmungsort gebracht. — Infolge einer Wette trug der 68jährige Bauer Merkle 1 Ztr. Korn in 1 1/2 Stunden von Frommern nach Laufen. Das Korn fiel ihm als Preis zu. — Auf schreckliche Weise kam der 16jährige Sohn des Holzhändlers Zeh von Deuchelried um sein junges Leben. Derselbe war beschäftigt mit dem Aufladen von Brettern. Als der Wagen beladen war, fiel eine Anzahl Bretter herab und dem Jungen auf den Kopf, wodurch derselbe förmlich zerquetscht wurde, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. — Für den historischen Festzug am 3. und 4. August in Ravensburg, aus Anlaß der Tausendjahrfeier der Stadt, hat der König den Ravensburgialwagen übernommen, die Königin den Ritter Eberhard den Erlauchten. Der Herzog von Cumberland steuerte 1000 M. für die Welfengruppe bei und der Fürst von Wolfegg 600 M.

zum Bauernjörg, während der im Turnier vertretene Adel seine Ritter anstaltet. — Von den bürgerlichen Kollegien in Freudenstadt wurde der diesjährige Bürgermühen auf 32 Mark festgesetzt. — Die Leiche des seit 14 Tagen vermisten Fuhrmanns Kappeler von Liebenthal wurde in der Nagold aufgefunden. — In Stuttgart stürzte die Vorderwand der zur Zeit im Abbruch begriffenen ehemaligen Wirtshaus 3. Stern ein, wobei eine vorbeigehende Frau am Kopf und ihr Kind am Arm verletzt wurde. — In Thailingen brannte die dem Joh. Weippert und Waldschütz Bräunung gemeinschaftlich gehörende Doppelscheuer bis auf den Grund nieder. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung vermutet.

* In GutsMuth (Kreis Wolfach) sprachen kürzlich bei einem Geschäftsmann während des Gottesdienstes an einem Sonntag vormittag 18 Handwerksburschen vor. Vor einiger Zeit hatte der Geschäftsmann ein Schwein für den Hausbedarf geschlachtet und zwei Wanderern, die um Essen an sprachen, von der hausgemachten Wurst verabreicht. Wenige Tage nachher sprachen mehrere Wanderer gemeinsam vor; jedem wurde ein Zweifelnigstübel verabreicht. Dreißig bemerkte einer der Burschen: „Sie haben doch geschlachtet vor Kurzem, wir wissen das, und Sie konnten uns auch etwas davon geben.“ Die Antwort des Geschäftsmannes war so deutlich, daß die Burschen schleunigst verschwanden.

* Karlsruhe, 20. April. Die Festlichkeiten zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs wurden am Samstag in der Festhalle mit einem Konzert der „Liederhalle“ eingeleitet, dem der Großherzog und die Großherzogin, Prinz Karl und Prinz Max mit Gemahlinnen, die Fürstin zur Lippe, die Generalität, sowie die Spitzen der Behörden anwohnten. — Am Sonntag vormittag gegen 12 Uhr fand in den Räumen der Kunstgewerbeschule die Eröffnung der Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Direktor Göb durch den Großherzog statt. Neben den großherzoglichen Herrschaften waren die Fürstin zur Lippe, das Staatsministerium, die Spitzen der militärischen und Civil-Behörden vertreten. Im Hintergrund des Saales war eine von Prof. Volz modellierte Büste von Göb aufgestellt. Professor Karl Hoffacker begrüßte die hohen Herrschaften und feierte den Großherzog als Förderer von Kunst und Gewerbe. Der Großherzog erwiderte dankend, indem er darauf hinwies, daß es vornehmlich Göb gewesen, der die Entwicklung des Kunstgewerbes in Baden gefördert habe. Nachdem der Großherzog eine Preismedaille für die Schüler und eine junge Dame der Großherzogin mit einer Ansprache einen Blumenstrauß überreicht hatte, erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

* Ein Tapezierer in Mainz wettete in einer Wirtshaus, daß er in einer halben Stunde zwanzig Schoppen Bier trinken könne. Beim siebentsten Schoppen wurde er von einem heftigen Blutsturz befallen und mußte in das Hospital verbracht werden. Der Mann wird seinen Unverstand wahrscheinlich mit dem Leben bezahlen.

* An einem heftigen Amtsgerichte wollte der Richter die Personalien eines erwachsenen Mädchens feststellen und fragte nach Angabe des Namens z. B. „Leditz?“ Das Mädchen sieht den Richter verwundert an, ohne eine Antwort zu geben. Der Richter fragt zum zweitenmale mit demselben Erfolge. Da ruft er zum drittenmale in sehr erregtem Tone: „Leditz?“ (die Heften sagen „ledich“), worauf das Mädchen verschämt und verwirrt entgegnet: „Ei, Herr Oberamtsrichter, da kann ich mich doch net hinlebel!“

* Dresden, 21. April. Der Bankbeamte Wolf, der hiesige Bankhändler um große Summen durch gefälschte Wechsel beschwindelte, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Berlin, 20. April. Die Stiftung von Cecil Rhodes für deutsche Studierende in England ist bisher vom Kaiser nicht angenommen worden. Wie verschiedene Blätter an-

geben, soll die Annahme durch den Kaiser auch zweifelhaft sein, schon wegen der Verantwortung, die ihm damit auferlegt würde.

* Berlin, 21. April. Zu den Zolltarifverhandlungen erzählt das N. Journ. von angeblich gut unterrichteter Seite: Wenn die Regierung bisher noch gezögert habe, das entscheidende Wort auszusprechen, so seien hierfür lediglich gewichtige tatsächliche Gründe maßgebend, die augenblicklich eine gewisse Zurückhaltung notwendig machen. Jedenfalls soll die Lage noch vor Pfingsten eine völlige Klärung erfahren, wobei mancherlei Ueberraschungen zu Tage treten dürften, selbst eine Auflösung des Reichstags erscheine nicht ausgeschlossen.

|| Berlin, 22. April. Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf betr. die geschäftliche Behandlung des Entwurfs des Zolltarifgesetzes zu, wonach den Mitgliedern der vom Reichstag zur Vorbereitung des Zolltarifgesetzes eingesetzten Kommission für die Teilnahme an den Sitzungen der Kommission, welche während der Unterbrechung der Plenarverhandlungen des Reichstags stattfinden, je 2400 M. aus der Reichskasse gewährt werden. Die Begründung hiezu sagt: der Entwurf des Zolltarifgesetzes erfordert so umfassende Erörterungen innerhalb der Kommission, daß es notwendig sein wird, die Kommissionsberatungen auch während solcher Zeiträume abzuhalten, wo die Verhandlungen im Plenum des Reichstags nicht stattfinden. Es entspricht der Billigkeit und dem bei der Vorbereitung der Reichsjustizgesetze eingeschlagenen Verfahren, daß den Mitgliedern der Kommission für diese außerordentlichen Inanspruchnahme eine Entschädigung zu teil wird.

* Berlin, 22. April. Der „Nationalzeitung“ zufolge erließ der Kaiser eine neue Garnisondienstvorschrift. Danach sollen künftig die Posten in belebten Stadtteilen nur dann mit scharfen Patronen versehen werden, wenn besondere Verhältnisse dies ausnahmsweise bedingen. Bei der Auswahl der Mannschaften für derartige Posten soll mit besonderer Sorgfalt verfahren werden. Mit Patronen ausgerüstete Posten stehen mit ungeladenem Gewehr und laden erst dann, wenn nach Lage der Verhältnisse der Gebrauch der Schusswaffe in Frage kommt, oder wenn ihre persönliche Sicherheit gefährdet ist. In besonderen Ausnahmefällen dürfen die Gouverneure n. s. w., sowie die sonstigen unmittelbaren Vorgesetzten Abweichungen hiervon befehlen. Die Posten, die dauernd oder zeitweise mit Patronen ausgerüstet sind, müssen für den Gebrauch der Schusswaffe mit Sondervorschriften versehen sein.

* Berlin, 22. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Telegramme des kaiserl. Gouvernements in Herbsthöhe bestätigen die Ueberfalls der Station des Händlers Wolff am Berge Barzin und die Ermordung der Frau und des Kindes von Wolff. An der That beteiligte sich die Dorfschaft Papatatawa, welche sofort energisch bestraft wurde. Es handelt sich um eine lokale Angelegenheit. Die Ausdehnung der Unruhen auf andere Bezirke ist nach Ansicht des Gouvernements ausgeschlossen. Wolff war auf einer Geschäftsreise abwesend. Näheres über die am 3. April begangene That ist erst Ende Mai zu erwarten.

* Berlin. Im Bundesrat wird demnächst die Frage entschieden werden, wann die neue Rechtschreibung in Schulen und bei Behörden eingeführt werden soll. Als Zeitpunkt für die Behörden soll der 1. Januar, für die Schulen der 1. April 1903 in Aussicht genommen sein. Die bayerische Regierung beistimmt, daß die mit alter Rechtschreibung gedruckten Bücher noch 5 Jahre beibehalten werden dürfen.

|| Düsseldorf, 22. April. Während der Mittagspause vergnügte sich eine Anzahl Arbeiter in einem Boot auf der Wassertruchbahn der Ausstellung. Als das Boot Wasser schloß, sprangen mehrere Arbeiter heraus, wobei 4 derselben ertranken.

* Gumbiana, 21. April. Im Krosigal-Prozess wurden heute in sehr eingehender Weise Kriminalkommissar von Bedmann und Kriminalschutzmann Richter aus Berlin als

Zeugen vernommen. Sie bekunden im wesentlichen dasselbe wie in der früheren Verhandlung. Es erfolgte wieder eine genaue Besichtigung der Reithahn sowie der Ställe.

Ausländisches

* Rom, 21. April. Wie in einem der anglo-sächsischen Priesterkollegien heute versichert wurde, soll der Papst aus Holland Privatmeldungen erhalten haben, wonach die Buren geneigt seien, Frieden zu schließen.

* Brüssel, 21. April. Dem Beschluß des Generalrats wurde bereits heute im größten Teile des Landes Folge geleistet. Inwiefern noch Streiks fort dauern, wird sich, da heute des Montags wegen vielfach nicht gearbeitet wird, erst morgen feststellen lassen. Heute war endlich wieder eine Sitzung des Brüsseler Gemeinderats, in der natürlich die Unruhen der vorigen Woche zur Sprache kamen. Im Laufe der Debatte erklärte Bürgermeister de Mot, daß er in mehr als einem Falle den sozialistischen Führern bei der Herstellung der Ordnung zu Dank verpflichtet sei. Als die Diskussion einen heftigen Charakter anzunehmen drohte, beschloß der Gemeinderat einstimmig, den Gegenstand zu vertagen, bis die öffentliche Ruhe mehr hergestellt sei. Hierauf bringt Furnemont den Antrag ein, daß der Gemeinderat sich wie die anderen großen Städte zu Gunsten der Revision aussprechen solle. Der radikale Veronmier unterstützt ihn. Die Ruhe würde nicht eher wieder gesichert sein, als diese Forderung dem Volke gewährt wäre. Brüssel müsse dem Beispiel der anderen großen Städte folgen. De Mot bekämpfte Furnemonts Antrag als nicht zur Kompetenz dieser Versammlung gehörig und die radikale und doktrinaire Mehrheit lehnt den Antrag mit 22 gegen 10 sozialistische und progressivistische Stimmen ab.

* Brüssel, 22. April. Nach den letzten Nachrichten über den Zustand ist die Arbeit im Mondgebiet teilweise wieder aufgenommen. Eine allgemeine Aufnahme der Arbeit steht bevor. Sehr merklich ist die Wiederaufnahme der Arbeit im Gebiet von Vättich.

|| Brüssel, 22. April. (Repräsentantenkammer.) Der sozialistische Deputierte für Löwen richtet eine Anfrage an die Regierung über die blutigen Vorgänge bei der Unterdrückung der Aufständischen in Löwen und fragt die Offiziere, welche den Befehl zum Feuern gegeben haben, des Mordes an. Der Minister des Innern erwidert, er habe mit einem Gefühl des Schmerzes Kunde von den Vorgängen in Löwen erhalten, aber er müsse gegen die ungenauen Darstellungen Einspruch erheben. Der Minister setzt dann selbst die Vorgänge auseinander, so wie sie die amtlichen Berichte darstellen. Der Befehl zum Feuern sei erst gegeben worden, als die betreffenden Offiziere sich durch ungeheure Menschenmassen bedroht sahen. Die Haltung der Bürgergarde sei vorwurfsfrei gewesen. Sie treffe keinerlei Verantwortlichkeit, denn sie habe sich im Zustande gesetzlicher Verteidigung befunden. Die Nacht des 18. April, sagt der Minister hinzu, sei eine der schlimmsten seines Lebens gewesen; aber seine Pflicht sei es, die ehrbaren Leute gegen die Reuter zu verteidigen. Das Haus nahm schließlich mit 75 gegen 70 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen die einfache Tagesordnung an.

* Brüssel, 22. April. Der Brüsseler Handelskammer ist auf ihr Gesuch an den König um Intervention in der Krisis nunmehr eine vom Sekretär des Monarchen, Carton Dewiat, gezeichnete Antwort zugegangen, in der es heißt: „Se. Majestät weiß sehr wohl, wie sehr die Unruhen, die wir beklagen, Handel, Industrie und allen Klassen der Gesellschaft geschadet haben. Ordnung ist die Grundlage nicht nur der öffentlichen Freiheit, sondern auch des nationalen Wohlergehens. Ein Land, welches dies vergäße und sich der Anarchie überließe, hörte auf, ein zivilisiertes Land zu sein. Die Regierung des Königs richtet ihr Auge fest auf die Gegenwart wie die Zukunft, beobachtet streng die kon-

Lesestuhl

Wiltst auf des Lebens Höhe du
Das Leben weise genießen.
Wach' dich bereit, es jeden Tag
Mit Ruhe abzuküßeln.

Otto v. Lehner.

Heimatlos.

Roman von E. v. Zell.
(Fortsetzung.)

„Nun, so redet, Lene Anstalt!“ sagte der Vorsitzende. Mit einem tiefen Seufzer als Einleitung erzählte das Mädchen:

„Ich habe den Tobbi als Schulbube gekannt und gern gehabt. Die andern Kinder konnten ihn nicht leiden. Sie haben wohl selbst nicht gewußt, warum. Der Tobbi dauerte mich, denn es that ihm weh, daß ihn niemand lieb hatte, und darum hätte ich ihm alles zu Gefallen thun mögen, nur um ihn vergnügt zu sehen. Er war immer so ernst und so traurig. — Damals, als wir zusammen in die Schule gingen, war der Tobbi etwa zehn Jahre alt, ich ein oder zwei Jahre jünger. Nachher habe ich ihn geraume Zeit nicht wiedergesehen, auch nicht einmal von ihm gehört, bis — zwei oder drei Tage vor dem Tode des alten Janosch — die Stina Salubert mir erzählte, daß die Dvorschads wieder in unserer Gegend seien. Sie forderte mich auf, mit auf die Steinpalwe zu gehen. Sie wollte einmal sehen, was der Tobbi wohl für Augen machen würde, wenn er seine alte Schulkameradin wieder sähe! Und ich — sagte sie — ich würde meine Freude an dem schmucken Tobbi haben, der . . . der ein so bildsamer Mann geworden sei!“

Die Lene sah bei diesen Worten schon nach dem Angeklagten hinüber, der aber sah da, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge.

„Nun?“ ermunterte der Richter die Zeugin, „und da habt Ihr die Stina nach der Palwe begleitet?“

„Nein, Herr. Ich ging nicht mit, obgleich ich's gar zu gern gethan hätte. Aber ich wagte es nicht, des Gereds wegen, und weil ich fürchtete, daß der Vater schelten werde, wenn er erfähre, daß ich auf die Steinpalwe gegangen sei. Trotzdem ließ mir's nicht Tag noch Nacht Ruhe, daß ich doch den Tobbi gar zu gern einmal wiedersehen wollte. Nur ganz verstoßen! Niemand — der Tobbi am allerwenigsten — sollte etwas davon wissen, daß ich doch einmal auf der Palwe gewesen! — Und als eines Tages mein Vater mir sagte, daß er nach Tüft zum Markt fahren wolle und erst in drei oder vier Tagen wieder zurückkehren werde, da beschloß ich, meinen Plan ganz heimlich auszuführen. Kein Mensch sollte darum wissen. — Es war gegen Abend an demselben Tage, da der alte Janosch starb. — Daheim sagte ich, ich wolle in Rutschken nach der kranken Wüchse Valtrusjotis sehen. Sie sollten sich nicht um mich ängstigen. Ich käme wahrscheinlich erst am andern Morgen zurück.“

„Ich ging geradein Weges nach der Palwe und dort kam ich just zu der schrecklichen Stunde an, als der alte Dvorschad starb. Es war herzbrechend mit anzusehen und anzuhören! Das Blut floß ihm stromweise aus der offenen Wunde am Handgelenk.“

„Auf welche Weise war dem Janosch diese Wunde beigebracht worden?“ fragte der Vorsitzende.

„Er war gefallen, Herr,“ erwiderte Lene und erzählte den Hergang mit allen seinen Einzelheiten genau so, wie Tobbi selbst ihn gleich nach Janoschs Tode dem Schulzen Wilkenet und am folgenden Tage dem Untersuchungsrichter geschildert hatte.

„Und doch,“ sagte sich der Vorsitzende, „wäre es nicht undenkbar, daß diese Aussage eine eingelernte ist, um den Angeklagten zu retten. Seine Schilderung jenes etwas

seltsamen Herganges ist inzwischen ohne Zweifel von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf gedungen und . . . Aber was könnte die Tochter eines Großbauern veranlassen, hier zu erscheinen? . . . Für den Slowaken, den sie kaum kennt, einen Meineid zu schwören? . . . Nein, es ist unmöglich!“

„Als Ihr die Hilflosigkeit des Tobias Dvorschad seinem sterbenden Vater gegenüber erkannte, lam Euch da nicht der Gedanke, ihm Euren Beistand zu leihen?“

„Mehr als einmal! Aber ich wagte mich nicht hervor. Janosch machte gar zu finstere Augen; ich fürchtete mich vor ihm, vor seinen wilden Reden. Ich habe es wohl versucht, dem Tobbi ein Zeichen zu geben. Ich habe ihm zugewinkt, ich habe ihm mit einem weißen Tuch zugewinkt, immer in der Hoffnung, er werde es bemerken. Ich wollte mich ihm dann zu erkennen geben und fragen, was ich für ihn thun könne. Aber er sah mich nicht . . .“

Tobbi schellte von seinem Sitz empor.

„Wohl habe ich dich gesehen, Lene!“ rief er laut, alles andere um sich her vergessend. „Aber konnte ich es denn ahnen, daß die hohe Gestalt, die sich auf dem Abendrot abmalte, daß das die Lene, die kleine Lene Anstalt aus Bergitten sei? Ich hielt die Erscheinung für eine Augen-täuschung, und nachher glaubte ich, daß es meine tote Mutter, die Sassa, sei, die mir erscheine, um mir Trost zu bringen. . . . Hätte ich es ahnen können, daß ein lebender Mensch, eine teilnehmende Seele mir in jener schrecklichen Stunde nahe war! . . . hätte ich gewußt, daß die Lene . . .“ Er legte beide Hände vor das Gesicht und ein heftiges Beben erschütterte seinen Körper. Es war so still im Saal, man hätte ein Blatt fallen gehört.

Das junge Mädchen sprach zuerst wieder.

„Du armer, armer Tobbi!“ sagte sie aus tiefster Seele. „Warum bin ich so thöricht gewesen! Wie ein fürchtames Kind lief ich davon. Daß ich in Rutschken

Paris, 23. April. Infolge der Ermordung des russischen Ministers des Innern nahm die hiesige Polizei-Exposition sei energisch an. London, 22. April. Das Unterhaus beauftragte nach

melde im Vorber Dvoromtsgebäude, wo der Kassenhau-almu Densler binandergeworfen wurde, verübt zu haben. Eine 50 Ermordungsbereitete, unter andern auch den fürglid ge-



situationellen Regeln und hat die Pflicht, die Politik zu befolgen, welche sie für die nützlichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes hält.

Amsterdam, 21. April. Bei dem allgemeinen warmen Interesse, das man der Krankheit der Königin entgegenbringt, fällt es auf, daß laut offiziellen Berichten die Königin gesund in Apeldoorn eintraf, während der Typhus sich zwei bis drei Wochen vor Ausbruch bemerkbar zu machen pflegt. Es laufen daher namentlich in Haag Gerüchte um, die die Krankheit der Königin mehr den Folgen einer schweren fausse couche zuschreiben. Jedenfalls glaubt man, mit Bedauern konstatieren zu müssen, daß die Aussichten auf einen Thronerben vorerst als vernichtet zu betrachten sind.

Schloß Loo, 21. April. Das Befinden der Königin ist unverändert. Die Ärzte verlassen das Palais ziemlich lange. Prinz Heinrich unternahm einen Spaziergang im Park. Die Besprechung des Professors Roojens mit den übrigen Ärzten wird für morgen nachmittag erwartet.

Schloß Loo, 22. April. Nach der heute stattgehabten Konsultation mit Professor Roojens, die $\frac{3}{4}$ Stunden dauerte, wurde folgendes Bulletin veröffentlicht: In dem Befinden der Königin ist eine leichte Besserung eingetreten, die sich durch Sinken der Morgentemperatur kundgibt. Das Bewußtsein ist ungetrübt, das Allgemeinbefinden befriedigend.

London, 21. April. Der „Central News“ wird aus New-York gemeldet: An Bord des Dampfers „City of Pittsburg“, der auf dem Ohioflusse fuhr, brach gestern Feuer aus. Der Dampfer war in 25 Minuten ein völliges Wrack. 150 Passagiere und Mannschaften befanden sich an Bord. Die Passagiere schliefen, als Alarm gegeben wurde und es gab furchtbare Szenen. Eine Frau, die über Bord sprang, wurde von einem Boote gerettet, ihre drei Kinder sprangen nachher über Bord und ertranken vor ihren Augen; siebzig Leute ertranken oder verbrannten.

London, 21. April. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Pretoria begab sich De Wet nach Heilbron; Schall Burger und Delarey verließen in Merksdorp den Zug, Lucas Meyer und noch ein Führer begaben sich in die Gegend von Lydenburg, Reij und ein Begleiter werden die Buren jenseits Pietersburg treffen. Louis Botha begibt sich direkt nach Dundee und von dort nach Bryheid, wo er sein Hauptkommando treffen wird. Die Burghers werden an bestimmten Daten zu einem bestimmten Rendezvous bestellt werden, um mit den englischen Bedingungen bekannt gemacht zu werden. Nur an den Tagen, da diese Versammlungen stattfinden, wird ein wirklicher Waffenstillstand sein. Während es wahrscheinlich ist, daß einige Freistaat-Buren sich widerwillig erweisen werden, hofft man bestimmt, daß die Transvaaler fast bis zum letzten Manne den Wünschen ihrer Führer zustimmen werden. — Der „Daily Telegraph“-Korrespondent in Pretoria führt als bezeichnenden Umstand an, daß die meisten Buren-Delegierten in Pretoria Kleidung und Lebensmittel auf baldige Lieferung bestellt haben.

London, 21. April. Der Spezial-Korrespondent des „Standard“ schreibt aus Kroonstad unterm 29. März: Der Friede werde kommen, gleichviel, ob Steijn zustimme oder nicht. Schall Burger und seine Kollegen hätten sich bei ihrem letzten Schritte nicht im Geringsten um Krüger und seine Satelliten in Europa gekümmert; sie sprächen von diesen beinahe mit Verachtung und hätten verlauten lassen, daß sie die Frage der Uebergabe allein von sich aus entscheiden wollten.

London, 22. April. Reuters Bureau meldet aus Standerton vom 19. ds.: Louis Botha passierte an diesem Tage Standerton auf dem Wege nach Bryheid, von wo aus er sich weiter bezieht, um mit den Buren-Delegierten über die Ergebnisse der Zusammenkunft in Pretoria zu beraten.

London, 22. April. Dem „Daily Chronicle“ wird

aus Washington gemeldet: Der Bericht des von der amerikanischen Regierung nach Port Chalmerte bei New-Orleans gesandten Obersten Crowder über die sogenannte englische Militärstation daselbst ist jetzt in den Händen Roosevelts, der ihn heute dem Kabinete vorlegen wird. Crowder berichtet, daß in gewisser Weise eine englische Militärstation vorhanden ist. Englische Offiziere sind dort, obwohl nicht in Uniform, doch in militärischer Eigenschaft thätig gewesen, sie haben Pferde, Maultiere und Vorräte gekauft, 18 Millionen Dollar ausgegeben und alle Schiffs, Kontrakte und sonstigen Papiere sind von ihnen in ihrer offiziellen Eigenschaft als englische Offiziere unterzeichnet worden. Oberst Crowder war beauftragt, nur Thatsachen zu berichten. In den Kreisen der amerikanischen Regierung soll man aber der Ansicht sein, daß diese Thatsachen eine formelle Neutralitäts-Verletzung bedeuten und die Aufmerksamkeit der englischen Regierung soll darauf gelenkt werden. Oberst Crowder hat auch untersucht, ob England Rekruten angeworben habe. Er hat festgestellt, daß sich einzelne Leute anboten, ihre Dienste aber abgelehnt wurden. Auch Freunde der Buren boten sich als Rekruten an, um freie Ueberfahrt zu erhalten und dann zum Feinde überzugehen, aber dies mißlang. Es wurden keine Amerikaner für Südafrika angeworben.

England hat im Laufe der Burenkriege enorme Mengen Menschen und Tiere nach Afrika schicken müssen. Zunächst standen im Herbst 1899 nur eine Armee von etwa 30.000 Mann unter General Buller auf dem Kriegsschauplatz. Dann folgten im Jahre 1900: Aus England und Indien 5348 Offiziere, 131638 Mann und 35.867 Pferde; aus den Kolonien: 478 Offiziere, 8322 Mann und 9164 Pferde; aus dem Ausland: 67.958 Pferde. Im Jahr 1901 folgten nach: Aus England und Indien: 3857 Offiziere, 69.867 Mann und 30.659 Pferde; aus den Kolonien: 357 Offiziere, 7814 Mann u. 6644 Pferde; aus dem Ausland: 91.938 Pferde. Also zusammen außer Buller's Korps in den Jahren 1900 u. 1901 10.058 Offiziere, 217.642 Mann u. 252.275 Pferde. Von den Hilfstruppen aus der Kapkolonie, den irregulären Kontingenten, Kaffern, wie auch von den Zehntausenden von Mauleiseln, die unter andern von den Vereinigten Staaten von Nordamerika geliefert worden sind, ist hierbei ganz abgesehen. Wie wäre wohl der Krieg erst verlaufen, wenn ihn England, so wie sein viel schwächerer Gegner mit seinen eigenen Hilfsmitteln hätte führen müssen?

Kopenhagen, 21. April. Das Blatt „Politiken“ meldet aus Helsingfors: Hier fanden am 18. ds. anlässlich der Durchführung der neuen Wehrpflichtordnung Unruhen statt. Eine große Volksmenge sammelte sich auf dem Platze vor dem Senatsgebäude an, wo nur 5% der Gestellungspflichtigen, nämlich von 856 sich nur 57 eingefunden hatten. Kofaken trieben unter Knutenhieben die Menge auseinander. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Bevölkerung beruhigte sich erst nach dem Zurückziehen des Militärs und der Polizei.

Helsingfors, 22. April. Ein Reskript des Kaisers Nikolaus an den Gouverneur von Finnland besagt, daß die Frist für die diesjährige Gestellung verlängert werden soll, da infolge falscher Gerüchte die Gestellungspflichtigen in Zweifel gerieten, ob sie sich zu stellen haben oder nicht. Eine fernere Entziehung von der Gestellungspflicht würde zu der Ueberzeugung führen, daß die bisherige Regierungsform, welche sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts in Finnland ausgebildet hat, die geistliche ruhige Entwicklung des Landes und den der Regierung schuldigen Gehorsam nicht mehr sicherzustellen vermag.

Aus **Petersburg** berichtet man dem „Tag“: Die Untersuchung gegen den Mörder des Ministers Spjagin hat bereits eine Menge Material zu Tage gefördert. Der Mörder heißt im Gegenjag zu früheren Meldungen, Balmaschow. Er ist mit besonderem Raffinement ans Werk gegangen. Aus seinen sämtlichen Wäschegegenständen und

Kleidern hat er sorgfältig alle Namen und die Schneiderfirma herausgeschritten. Als Adjutant eines Großfürsten hatte er sich durchaus elegant gekleidet und frisiert. Es soll sich um ein großes Komplott handeln, das sein Konspirationsquartier in Wyborg (Finnland) haben soll. Obwohl der Mörder hartnäckig schweigt und alle Fragen mit den Worten beantwortet: „Suchen Sie doch, ich sage nichts“, muß man den Operationsort außerhalb Petersburg suchen. Der Mörder war nämlich seit Wochen in Petersburg nur auf Stunden anwesend. Instruktionen erhielt er aus Wyborg. Genächtigt hat er auf der Strecke der finnländischen Bahn in kleinen Villenorten. Als man seiner Civilkleider habhaft geworden war und sie ihm vorgelegt wurden, schien er niedergedrückt. Balmaschow beging das Verbrechen einen Tag vor seinem 21. Geburtstag, daher kann sein Urteil, weil er noch nicht mündig war, um ein Drittel der Strafreise herabgesetzt werden, 13 Jahre Zwangsarbeit statt 20. Balmaschow wird nach der Festung Schlüsselburg transportiert werden. Sein Vater ist ebenfalls politischer Verbrecher wegen nach Sibirien verschickt worden. Nach anderen Mitteilungen soll sich der Mörder sofort vergiftet haben.

New-York, 21. April. Die Kaserne, die in Managua (Nicaragua) von den Konservativen in die Luft gesprengt wurde, war ein zweistöckiges Gebäude; es ist völlig zerstört. Getötet sind sämtliche Soldaten, die darin waren, deren Zahl beträgt hundert bis zweihundert. Viele andere Personen sind schwer beschädigt. Präsident Zelaya erließ eine öffentliche Erklärung, in der er für die Explosion die Verschöderung verantwortlich macht und mitteilt, daß im Gebäude Dynamit und Schießpulver lagerten. Der Schaden wird auf 5 Mill. Pesos geschätzt.

New-York, 21. April. In Kansas, Illinois und Minnesota zeigt das Thermometer fast 80° Fahrenheit, während in den Felsengebirgsstaaten ein heftiger Schneesturm wüthet.

Ein **Amerikaner** wurde auf Pistolen gefordert, er stellte sich aber nicht und antwortete schriftlich: „Ich komme aus zwei Gründen nicht: Ich könnte Sie oder Sie könnten mich erschießen. Beide Fälle sind Mord! Sehen Sie daher in den Wald, suchen Sie sich einen Baum von meiner Stärke aus, schießen Sie in Schußweite auf denselben und wenn Sie ihn treffen, so habe ich Unrecht und will die zweckmäßigste Abbitte leisten. Im Gegenfalle leisten Sie solche.“

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 21. April. (Landesproduktions-Börse.) Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0: M. 29 bis 29.50, do. Nr. 1: M. 27—27.50, do. Nr. 2: M. 25.50 bis 26, do. Nr. 3: M. 24—24.50, do. Nr. 4: M. 21 bis 21.50. Suppengries M. 29—29.50. Kleie M. 9.50.

Stuttgart, 21. April. Der diesjährige Pferdemarkt hat sich, wie dem amtlichen Marktbericht zu entnehmen ist, bedeutend besser gestaltet als der vorjährige. Zuführt wurden etwa 1500 Pferde gegen 1300 im Vorjahr. Der höchsterzielte Preis war 1200 M., der niederste 100 M. Der Gesamtumsatz betrug ca. 440.000 M., im Vorjahr nur 370.000 M. Von der Pferdemarktlotteriekommission wurden neuer für die Lotterie keine Pferde auf gekauft.

Cannstatt, 20. April. (Häuteversteigerung.) Die hies. Metzgergenossenschaft hat im Schlachthause hier die im laufenden Quartal anfallenden Häute, geschätzt zu je 200 St. pro Monat, versteigert. Dabei wurden folgende Preise erzielt: a) für Rinds-, Stier-, Kuhhäute im Gewicht von 70 Pfd. und darüber 38 Pfg., 55—69 Pfd. schwer 37 Pfg., unter 55 Pfd. schwer 36 Pfg., b) für Farenhäute 30 Pfg. je per Pfund. Für Schenkhäute wurden 38 Pfg. pro Pfd. geboten, der Verkauf aber nicht genehmigt.

Verantwortl. des Redakteur: W. Nieker, Altensteig.

bei der Mähme hatte nächtigen wollen, war mir ganz aus dem Kopf gekommen. Auch daran dachte ich nicht mehr, was wohl die Menschen von mir sagen würden, wenn sie mich zu später Nachtstunde allein auf der großen Straße anträfen. Nur heim trieb es mich, heim! Ich mußte das schreckliche Bild vergessen, das ich gesehen hatte, mußte vergessen, was ich gehört hatte: des sterbenden Janosch's göttelächterliche Reden.

„Vene“, sagte Lobbi, „du hast das Ende nicht erlebt, sonst würdest du nicht so sprechen. Es ist wahr, anfänglich hat Janosch wildes Zeug geredet, aber dann . . . bei Gott! . . . mein Vater hat sich trotzdem seines letzten Stündleins nicht zu schämen — weder hier noch dort! — Er hat seine Sünden bereut, hat Frieden mit mir gemacht; sein letzter Wunsch war . . . ich sollte für seine arme Seele beten!“

Diese einfache Ehrenerklärung des sterbenden Vaters durch den hartbeschuldigten Sohn machte eine unbeschreibliche Wirkung auf die Gemüter aller Anwesenden, und wiederum war es still im Saal. Dann aber forderte der Vorsitzende Vene Anstalt auf, in ihrer Aussage fortzufahren.

„Auf dem Heimwege, dort wo der Weg nach Pergitten sich von der Hauptstraße abzweigt“, erzählte sie, „traf ich den Jakabeit!“

„Ah!“ sagte der Verteidiger, sich unter lebhaftem Gebärdenpiel hoch aufrichtend. „Nun wird auch dieser Punkt klar werden! Ich bitte den Herrn Vorsitzenden um Erlaubnis, einige Fragen stellen zu dürfen.“

Diese Erlaubnis wurde erteilt. „Wißt Ihr genau, daß es der Michael Jakabeit aus Schillshafen war, den Ihr dort trafet, Vene Anstalt?“ fragte der Verteidiger.

Das junge Mädchen sah erstaunt aus. „Gewiß“, sagte sie, „ich könnte darauf schwören, daß es der Michel Jakabeit war.“ „Sprachet ihr miteinander?“

„Ja! Ich hat ihn, dem armen Janosch beizustehen und . . . und . . .“

„Und? Weiter! Weiter!“

„Und es keiner Menschenseele zu sagen, wer ihn darum gebeten“, sagte Vene.

„Warum das?“

„Aus Furcht vor dem Vater und vor den bösen Jungen.“

„Erklärte Jakabeit sich sofort zum Schweigen bereit.“

„Nein — er stellte Bedingungen.“

„Welcher Art?“

„Ich sollte widerrufen, was ich seiner Schwester nachteiliges über ihn gesagt habe, und — und ich sollte ihm heilig versprechen, ihn zum Manne zu nehmen und nicht „nein“ zu sagen, wenn er demnächst beim Vater um meine Hand werben würde. Ich war vor Angst und Schreck ganz von Sinnen; immer mußte ich an den armen Lobbi und an seinen sterbenden Vater denken, und der Jakabeit stöhte mir solch ein Grausen ein . . . ich versprach alles, was er verlangte! Gewann ich doch Zeit, auch Zeit für die Dvortschads, wenn ich mich nicht lange besann.“

Lobbi's Unschuld war nun klar bewiesen. Jakabeit hatte läugerische Angaben gemacht und alle seine Aussagen noch dazu durch einen Eid bekräftigt.

„Was noch einen besonderen Meineidsprozeß giebt!“

flüsterten sich die Richter untereinander zu, ehe sie mit völliger Uebereinstimmung den Verklagten, Tobias Dvortschad, von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Vatermords lossprachen.

Lobbi hörte den Spruch an, als ob er ihn nichts angeinge. Er war ihm keine Freudenbotschaft! Was sollte er beginnen mit dieser zurückerhaltenen Freiheit? Mit diesem Leben, welches sich wie eine schwere, endlose Kette von glücklosen Tagen an seine Freisprechung anzuhängen schien?

Der Verteidiger schritt auf Lobbi zu und legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Nun“, sagte er ermunternd, „den Kopf hoch, mein junger Freund. Jetzt ist alles Ungemach überstanden! Ihr habt alle Ursache, Euch zu freuen, daß Ihr ihn noch aus der Schlinge herausziehen konntet; sie war Euch allen Ernstes bereits um den Hals gelegt worden. Es war hart am Zuziehen, mein Lieber! Wir habt Ihr leider Euer glückliches Entrinnen nicht zu danken, wie Ihr wißt; indes ich meine, Ihr konntet wohl dem Mädchen da ein freundliches Wort sagen für das, was sie an Euch gethan hat!“

Die Vene stand in einiger Entfernung. Sie hörte deutlich die Worte des Verteidigers und ihre Augen richteten sich unwillkürlich wie fragend auf Lobbi. Auch der blickte auf und nach ihr hin, aber nur für eine einzige flüchtige Sekunde, dann senkte er seine Augenlider und sagte langsam, fast schwermütig:

„Es wäre mir besser gewesen, die Vene hätte nicht für mich gesprochen, denn . . .“ Er stockte.

Der Verteidiger schüttelte den Kopf. Vene aber rief ärgerlich, obgleich sie es im Tone erzwungenen Scherzes zu sagen glaubte:

„Ei, sieh' da! Ich habe doch gedacht, daß ich's nicht lediglich um Gottes willen gethan habe! Aber sei es drum! Daß der Lobbi Dvortschad keinen „schönen Dank“ sagen kann, das sollte ich doch wissen. Er war sein Verstag ein steifer Bod.“

Damit drehte das Mädchen sich auf den Hacken um und verließ den Sitzungssaal, ohne nach rechts oder nach links zu blicken.

(Fortsetzung folgt.)

(Erwünschter Besuch.) Tante: „Hör mal, ich glaub, Du besuchst mich nur, wenn du Geld nötig hast?“ — Nefte: „Aber mein liebes Tantchen, noch öfter kann ich Dich doch sicher nicht besuchen?“



Forstamt Simmersfeld.
Brennholz-Verkauf

am Montag d. 28. April d. J.
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
im „Hirsch“ in Simmersfeld
aus Staatswald Distrikt I Kohnhalde,
III Etele, IV Hagwald und Scheid-
holz der Guten Simmersfeld, Eng-
thal und Gompelschauer:
Rm.: 60 Nadelholz Scheiter
182 dto. Prügel
21 Buch, Anbruch u. Abfall
874 Nadelh. dto.
Sämtliches Holz ist angerücht.

Altensteig.
Converte aller Art
insbesondere
**Geschäfts-
Converte**
kann ich infolge größeren Lieferungs-
abschlusses äußerst billig abgeben.
Converte
mit
Firma-Aufdruck
billigt bei
W. Kieker
Buchdruckerei.

Altensteig.
**Frischen
Chlorfalk**
zum Bleichen
sowie
Wasserglas
zum Eierreinigen
empfehlen
Seifenfabrik Kaltenbach.

Egenhausen.
**Most-
Zibeben**
in verschiedenen
Sorten
billigt bei
J. Kaltenbach.

Altensteig.
Zur Saison
empfehle mein frischsortiertes Lager in
fertigen
Herren-, Burschen- & Knabenanzügen
in anerkannt soliden & dauerhaften Qualitäten
und sichere bei aufmerksamster Bedienung sehr billige Preise zu.
Fr. Bässler
Zuch- & Kleiderhandlung.
Eine frisch und reichhaltig ausgestattete Musterkollektion in
Tuch & Bukskin
empfehle zur gest. Benützung.
Der Obige.

Altensteig.
Freiwillige Feuerwehr.

Zu der am
nächsten Sonntag den 27. ds. Mts.
nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr
stattfindenden
Musterung
haben sämtliche Mannschaften des Korps mit voller und blanker Aus-
rüstung anzutreten.
Zugleich werden neuangeworbene Mitglieder eingereicht und ver-
pflichtet, sowie die Dienstaltersabzeichen, Ehrendiplome und Krüge übergeben.
Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.
Das Kommando.

Altensteig.
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme während der langen Krankheit
und bei dem Hinscheiden meines geliebten
Mannes
Richard Frey
früher Postillon
die zahlreiche Leichenbegleitung und für die
tröstenden Worte des Herrn Stadtpfarrers
Brenninger spreche ich meinen herzlichsten
Dank aus.
Die tieftrauernde Gattin:
Karoline Frey.

Eingesendet. Im letzten Jahre war die Obsternte in fast
allen Produktionsländern eine derartig geringe,
daß dem Landmann die Beschaffung des in
Süddeutschland geradezu unentbehrlichen Obstmostes ungemein erschwert
ist und ihm nichts anderes übrig bleibt, als entweder Rosinenmost zu
machen oder die sogenannten Mostsubstanzen zu verwenden. Ein ganz vor-
zügliches, immer gleichmäßiges, gesundes Getränk, das vielfach dem
Rosinenmost vorgezogen wird und dessen Bereitung auch viel einfacher
und zuverlässiger ist, geben die seit Jahren erprobten Mostsubstanzen in
Extraktform von Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart. Eine
Portion, die Mk. 3.20 kostet, giebt 150 Liter Getränke und ist das Extrakt
in allen größeren Orten zu haben. **Depot in Altensteig bei Chr.
Burghard jr., in Ragold bei Hh. Gauß.**

**SUNLIGHT
SEIFE** einmal versucht
stets gebraucht.
Eine weithin renommierte, durchaus leistungsfähige
Kunstofffärberei & chem. Wäscherei
Etablissement 1. Ranges übertrug mir eine Ausnahme-
stelle und empfehle mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Anfärben**
und **Reinigen** jeder Art Damen- und Herrengarderobe (auch ungetrennt)
von Sammeten, Federn, Decken, Tüchern etc.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.
J. Werner, Altensteig.

Altensteig.
Zur Saison
empfehle mein frischsortiertes Lager in
fertigen
Herren-, Burschen- & Knabenanzügen
in anerkannt soliden & dauerhaften Qualitäten
und sichere bei aufmerksamster Bedienung sehr billige Preise zu.
Fr. Bässler
Zuch- & Kleiderhandlung.
Eine frisch und reichhaltig ausgestattete Musterkollektion in
Tuch & Bukskin
empfehle zur gest. Benützung.
Der Obige.

Altensteig.
Dankagung.
Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme
während der Krankheit und beim Heimgange
unserer unvergesslichen Schwester und Schwägerin
Luise Lutz
sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer
letzten Ruhestätte und die Blumen Spenden sprechen
wir hienit unsern herzlichsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Bruder:
Karl Lutz, Bäckermister
beim Kaufhaus.

Schuhfest
Tranolin
in roten Dosen
Wer sein Geld ausgiebt für **Schuhfest**, der laufe etwas Gutes,
Tranolin, denn nur das Beste macht und erhält
das Leder weich, dicht und dauerhaft.
Gentner's Mühle in roten Dosen erzeugt auch auf eingepfettetem
Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentner in Göppingen.

Andre Hofer's echter Feigenkaffee
bester Kaffeezusatz!
Niederlage bei
Chr. Burghard jr.

Göttelzingen.
35-40 Str. gut eingebrachtes
**Ackerheu und
Oehmd**
sowie 10 Str.
Haberstroh
hat zu verkaufen
Friedrich Klumpp
Wagner.

Wer Stellung oder Personal
sucht, verlange den deutschen
Stellen-Boten Braunschweig, Ant-
wort gegen 20 Pfg. Retourmarke.
Altensteig.
Einen
Kuhwagen
sowie einen bereits noch neuen zwei-
räderigen
Karren
hat billig zu verkaufen
Christian Bühler
Schmied.

Ratten
Mäuse und andere Nagetiere ver-
tirtigt schnell und sicher **Freyberg's
Delicia-Rattenkuchen**
Menschen, Haustieren und Geflügel
unschädlich. Man verlange stets
**Freyberg's Delicia-Ratten-
kuchen.** Vorrätig in Dosen zu 0,50
und 1 Mk. in der Apotheke in
Altensteig.

**Klavier-
stimmer und
Reparateur**
tüchtiger, äußerst pünktlicher, früher
bei Schiedmayer, Stuttgart, empfiehlt
sich Klavierbesitzern von Altensteig und
Umgebung für diese und nächste
Woche.
Gest. Anträge an die Redaktion
dieses Blattes erbeten.

Seifenpulver
Schneekönig
Bestes Waschmittel!
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Garrweiler.
Ein Fahrrad
„Retarjulmer Pfeil“
verkauft zu 100 Mark
Vehrer Böhlinger.

Altensteig.
Hausfrauen kauft
„Königskaffee“
5 Sorten in wirklich guten, durch-
aus reellen Qualitäten. In Mk. 2,
1,80, 1,60, 1,40, 1,20 per Pfund.
Prämie: Ein elegantes fein
dekorirtes Caffe-Service!!
Niederlage bei
Jacob Wurster.

Berned.
Ein leichter, kleiner
Kuhwagen
wird verkauft von
Friedrich Großhans.

Altensteig.
**10 Liter
Milch**
kann täglich noch abgeben
Fran Zoller.

Altensteig.
Sehe meinen
Hausanteil
dem Verkauf aus.
Braun, Korbmacher.

**Dienstmädchen
gesucht**
bei hohem Lohn nach Pforz-
heim durch
Fran Ordner
Kleine Gerberstr. Nr. 2, Pforzheim.
Fruchtpreise.
Ragold, 19. April.

Dinkel neuer	6 40	6 33	6 30
Belgen	9 60	9 57	9 50
Haber	8 80	8 45	8 -
Milchtracht	-	8 -	-
Sparramen	-	20 -	-

Calw, 19. April.
Dinkel neuer . . . 6 60 - -
Haber neuer . . . 8 80 8 42 8 -